

gewidmet (§ 9 des dritten Bandes). Und doch kann sich das 16. Jahrhundert der Neuscholastik an Zahl von klingvollen Namen, Fruchtbarkeit in Leistungen, Tiefe und Klarheit der Spekulation wohl mit dem 13. messen, während es mit all diesen Vorzügen und überdies mit seinem Verständnis für wissenschaftlichen Fortschritt, Reichtum der behandelten Probleme, Eleganz der Darstellung unvergleichlich hoch über der Spätscholastik steht.

Vielleicht daß den Herausgebern im Interesse vollendeter Objektivität die Anregung nicht unerwünscht ist: Ließe sich nicht vom jetzigen Herausgeber des zweiten Bandes oder einem andern Fachmann in der Scholastik die Bearbeitung der erwähnten scholastischen Periode, entsprechend ihrem Wert und ihrer geschichtlichen Bedeutung, der Darstellung des Mittelalters oder der Neuzeit einverleiben?

Nach all dem Schönen und Lobenswerten, was wir, gewiß zur hohen Freude aller Freunde der geistesstarken Vorzeit, und mit eigenem innern Hochgefühl anerkennen durften, müßten wir nun zum Schluß diese Glanzleistung des Herausgebers nur empfehlen, wenn nicht ein von früher stehender geliebener Abschnitt eine Einschränkung dringend nötig machte. Auf uns durchaus unverständliche Weise hat sich die vom reinsten Rationalismus getragene Darstellung des vierten und fünften Paragraphen der früheren Auflagen, zum Teil wörtlich, in die neue Ausgabe hineinverirrt. Die ganze Klangfarbe der Sprechweise ist durch und durch rationalistisch; rationalistische Gewährsmänner werden in Menge zitiert, katholische Autoren und ihre Ansichten sind nur mit Mühe herauszufinden. Vor allem ist die Gottheit des menschengewordenen Wortes so verblaßt und verschwommen ausgedrückt, wie nur Rationalisten von der Richtung Harnacks und Ritschls schreiben können. Die Grundwahrheit des Christentums von der hypostatischen Vereinigung der beiden unvermischten Naturen in der einen Person des göttlichen Wortes, wie sie das Neue Testament sonnenklar zum Ausdruck bringt und das christliche Altertum in hartem Geistesringen glorreich verteidigt hat, wird nirgends ausgesprochen.

Sonst aber verdient das Werk wärmste Empfehlung. Wir wünschen es nicht bloß in den Händen von Fachphilosophen und Fachtheologen, sondern auch in jeder Bibliothek von Religions- und Oberlehrern, Seelsorgspriestern und andern akademisch Gebildeten, die Zeit und Trieb haben, sich mit der Gedankenwelt der philosophia perennis vertraut zu machen; vor allem aber empfehlen wir es den Kandidaten der Theologie zu eifrigem Studium.

Bernhard Janßen S. J.

Founders of modern psychology. By Stanley Hall. 8° (VII u. 471) Newyork 1912, Appleton. \$ 2,50.

Stanley Hall hielt 1912 an der amerikanischen Columbia-Universität vor einem gemischten Publikum sechs Vorlesungen über die Pioniere der modernen Psychologie. Das vorliegende Werk ist eine Erweiterung dieser Vorlesungen, behält aber die leichtverständliche Form bei. Es werden der Reihe nach Zeller, Voße, Fechner, Ed. v. Hartmann, Helmholtz, Wundt in ihrem Leben und ihren wissenschaftlichen Leistungen vorgeführt, auch von jedem ein Bild gebracht. Die Vorlesungen haben darin einen besondern Reiz, daß Hall bei seinem sechsjährigen

Univeritätsstudium in Deutschland mit den meisten der beschriebenen Forscher in Berührung trat. Mit Hartmann und Fechner war er einigermaßen persönlich bekannt, er arbeitete im Laboratorium unter Helmholtz und war der erste amerikanische Schüler Wundts.

Gehen wir auf die einzelnen Biographien ein, so hat wohl Zeller mit dem Titel des Werkes am wenigsten zu tun. Er ist neben seiner Leistung in Geschichte der Philosophie bekannt als einer der eifrigsten Parteigänger der extremen Tübinger Schule im Sinne Baur's. Die weitläufige Behandlung der Lehren Baur's vom Urchristentum, seiner Mythenhypothese und entschlossenen Zeugnung alles Übernatürlichen läßt vermuten, daß Stanley Hall mit diesem Lebensbild eine Propaganda für seinen eigenen freireligiösen Standpunkt vorhat. Nach seiner Behauptung wird die christliche (!) Kirche nicht wesentlich geschwächt, indem sie ihren Glauben an Wunder, an Inspiration, Menschwerdung Gottes für „mehr historische“ Begriffe ihres Ursprungs darangibt. Diese Worte sprechen klar genug, besonders da Hall auch bei jeder andern Gelegenheit aus seiner Neigung zu antireligiösen Anschauungen kein Geht macht.

Wesentlich anziehender ist die Gestalt Lokes, der sich zeitlebens bemüht, das Wertvolle aller Wissenschaften in einer gesunden philosophischen Gesamtanschauung zu vereinigen. Seine Haupt Sorge war, zwei Weltanschauungen zu vereinigen, die Naturwissenschaft mit ihrer strengen Logik der Kausalität und des Mechanismus und andererseits die Bedürfnisse des menschlichen Herzens, die Schöpfungen der Kunst, die Religion, die ethischen Grundsätze und Werte, die, wie er sagt, wahrer sind als alles andere. Der Mechanismus ist nach ihm in der Ausdehnung universal, aber an Wichtigkeit überall untergeordnet. Ohne die weitergehenden Wünsche und Hoffnungen verfallen die Menschen dem Pessimismus. Daraus erschließt Loke einen gewissen, freilich nicht genügenden Glauben an Gott und jenseitiges Leben. Hall vermißt in diesen Spekulationen wissenschaftliche Philosophie, die für ihn mit Positivismus zusammenfällt. Er sieht in dem System Lokes eine Art Hedonismus, die einen veranlaßt zu glauben, was einem gefällt — ein offenes Mißverständnis.

Mit allem Recht wird Fechner als Begründer der modernen Psychologie gefeiert, seine bahnbrechende Leistung in der Schaffung der Psychophysik gewürdigt. Aber für das Verständnis der Eigenart Fechner'scher Spekulation legt Hall noch mehr Gewicht auf die durch alle seine philosophischen Schriften durchgehende Verteidigung der Alibeseelung. Nach seiner Anschauung nehmen alle Lebewesen Teil an der Weltseele, die unendlich vollkommen ist, mit Gott eins ist und alle Dinge zu ihren Organen hat. Das glaubt er mit dem Christentum vereinigen zu können.

Ed. v. Hartmann kann wegen der bedeutenden Rolle, die er das Unbewußte spielen läßt, auch mit der modernen Psychologie in Verbindung gebracht werden, freilich nicht mit der eigentlichen experimentellen Psychologie. Seine erbitterten Angriffe auf alle Formen des Christentums sollen nach Hall nicht berechtigen, ihn einen Feind desselben zu nennen, da er in Wirklichkeit „das liebte, was er für die Religion der Zukunft ansah“. Es wäre interessant zu erfahren, von

welchem Philosophen man das nicht sagen kann. Ein wirkliches Anrecht auf Beachtung verdient Hartmann eher durch seine Haltung in den strittigen Fragen des Darwinismus, des Vitalismus usw.

Die meiste Sympathie bringt Hall dem genialen Physiker Helmholtz entgegen. Sicher hat dieser durch sein Werk über die Tonempfindungen und die physiologische Optik sich um die Sinnespsychologie unvergängliche Verdienste erworben. In den Augen Halls ist er weit mehr als selbst Wundt der ideale experimentelle Psycholog, der die Methoden stets dem Gegenstand unterordnet.

Den meisten Raum nimmt die Behandlung der psychologischen Lebensarbeit Wundts ein. Besonders dessen Hauptwerk, die jetzt in sechster Auflage in drei Bänden vorliegende physiologische Psychologie, wird in eingehendster Weise analysiert. Die Eigenart Wundts ist es, genau zu definieren, zu unterscheiden, zu klassifizieren. Er ist weniger Experimentator als Ordner, Systematiker. Dabei legt er einzig Wert auf das Experiment, das aus den Elementen alles aufzubauen erlaubt. Andere Quellen der psychologischen Erkenntnis, wie Kinderforschung, Tierpsychologie, Psychopathologie schließt er grundsätzlich aus, betrachtet sie als minderwertig. Die einzige Abweichung, die er sich gestattete, war seine Völkerpsychologie, wo er durch Zusammenstellen, Ordnen, Abwägen Großes leistet. Die Gesamtmenge des von Wundt Geschriebenen ist ungeheuer; sein Einfluß auf das Anwachsen der neuen Psychologie besonders auch im Ausland ein gewaltiger gewesen. Er gründete das erste psychologische Laboratorium, dem ungezählte andere in Deutschland und dem Ausland folgten.

1914 erschien bei Meiner in Leipzig auch eine deutsche Übersetzung des Hallschen Werkes, worin die weniger zur Psychologie gehörigen und in anderer Beziehung, wie gezeigt, angreifbaren Biographien von Zeller und Hartmann ausgelassen sind.

Joseph Fröbes S. J.

Der Pragmatismus in der Geschichte der Philosophie. Von Dr Edwin P. B. Waibel. 8° (92) Bonn 1915, Ludwig.

Der Pragmatismus war die neueste stärkere Welle, die in unserer Zeit die philosophische Welt bewegte. Sein Anspruch war vor allem, eine neue Antwort auf die Frage zu wissen, was die Wahrheit sei. Nichts anderes, meinte er, als Bewährung oder Bewahrheitung im Leben, erfolgreiche Wirksamkeit. Auch Irrtum und Unwahrheit gehörten zur Wahrheit, sofern sie lediglich verschiedene Stufen der Bewahrheitung darstellten. Soviel Wirkungswert — power to work — und Nützlichkeit für das Leben im weitesten Sinn, soviel Wahrheit. Da für diesen Wahrheitsbegriff der Mensch mit seinen Bedürfnissen das Maßgebende ist, nannte F. C. S. Schiller die Lehre Humanismus.

Als Ganzes ist der Pragmatismus rasch abgelehnt worden. Wie er aber nicht von ungefähr entstand, sondern in der gesamten modernen Philosophie starke Wurzeln hatte, zeigt Waibel durch einen dankenswert reichen Aufwand sorgfältiger Belege. Als ausgebildetes System besonders von Engländern und Amerikanern gepflegt, lag er schon in den zu Empirismus und Utilitarismus neigenden